

"Keine Angst - ich bin nur unterwegs zu einer Gipfelkonferenz!"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Keine Angst – ich bin nur unterwegs zu einer Gipfelkonferenz!»

Die Energie männlicher Erfolgsgeschichte ...

Sind wir uns immer der hohen geistigen Werte bewusst, die wir aufnehmen, wenn wir die Werbetexte jener Menschen lesen, die sich ihre Herzinfarkte durch unablässiges Suchen nach originellen Formulierungen verdienen? Ich behaupte: Wir sind es nicht!

Dies erkannte ich, als ich von einer Quarzuhr las, die 32768 mal schwingt pro Sekunde. In was, bitte? In einem Gehäuse aus Stahl oder Gold? Rund? Gewiss. Aber nicht in einem gewöhnlichen. Sondern in einem, das die *«Energie männlicher Erfolgsgeschichte stilisiert»*, wie es der Werbetexter in unverwechselbar energischdynamischem Stil nennt.

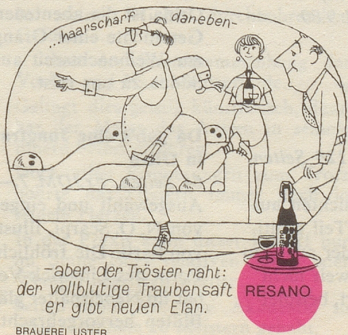
Selbstverständlich ging ich sofort zum Uhrmacher und kaufte so eine Uhr. Denn bisher trug ich herzlich wenig auf mir, das die Energie meiner männlichen Erfolgsgeschichte zu stilisieren vermochte. Meine durchschnittlichen Erfolge errang ich mit meinen zehn Fingern, womit ich in einem mittleren Bau-Unternehmen die Korrespondenz in die Maschine schmettere. Keiner von ihnen kann auch nur entfernt die Energie männlicher Erfolgsgeschichte stilisieren.

Der Verkäufer trug selbst eine recht hübsche Uhr, aber leider stilisierte sie keine Energie männlicher Erfolgsgeschichte. Das ging deutlich aus der Miene hervor, mit der er mich nach meinem Begehren fragte. Er sah einem Onkel zum Verwechseln ähnlich, der mich Lausbub früher beim jährlichen Pflichtbesuch mit den Worten zu begrüßen pflegte: «Wann fährst du wieder ab?» Da die stilisierte

Energie männlicher Erfolgsgeschichte der gewünschten Uhr offenbar aber schon durch den blossen Werbetext auf mich gewirkt hatte, wurde ich nicht zum Herrn Schüch, sondern verlangte mit fester Stimme das betreffende Modell.

Im Gebrauch freilich vermochte mich diese Uhr nicht mit der versprochenen Energie männlicher Erfolgsgeschichte zu erfüllen, die sie überdies noch stilisieren sollte. Die Zeit zeigte sie wohl auf die Hundertstel-Sekunde genau an, aber das liess mich die wohlige Bettwärme am frühen Morgen nicht verabscheuen. Und als mich mein erfolgsgewohnter Chef, der selbst eine lausig verflechte alte Rübe am Handgelenk trägt, energisch anbrüllte, weil ich *wieder* zu spät gekommen war, erblickte sein dynamisch durchdringendes Auge auf meinem Arm den die Energie männlicher Erfolgsgeschichte stilisierenden, haargenauen Zeitmesser, und er höhnte: «Was brauchen Sie eigentlich quartzgesteuerte Zeit, wenn Sie auch nicht den geringsten Funken Energie aufbringen, rechtzeitig aus dem Bett zu kriechen?»

Ich glaube, ich hätte besser einen die Energie männlicher Erfolgsgeschichte stilisierenden *Wecker* gekauft!
Johann Knupensager



BRAUEREI USTER

Epitaph

Die Dichter hatten es satt,
immer benachteiligt zu sein.
Sie stellten einen cleveren
neuen Sekretär ein.

Der arbeitete zuvor jahrelang
beim Bauernverband
und später aufopfernd für die Arbeiter
im ganzen Land.

Und die Preise hatte er steigen gemacht
für Milch, Weine, Kohlköpfe und Tomaten
und dann auch die Löhne (und die wohlverdienten Ferien)
der Männer
in den Lokomotiven, an Elektromaschinen und mit Hämmern
und Spaten.

Wie sollte, hofften die Dichter,
dieser Tüchtige uns nicht nützen,
um die Zeilenansätze, beispielsweise
für Gedichte, zu stützen?

Den Lyrikern und Dramatikern
schlossen sich die Epiker (etwas vornehmeren Geblüts) an.
Als die Honorare nicht stiegen,
streikten alle – Mann für Mann,

denn derselbige, der jetzt
ihr Manager war,
sagte, die Streikwaffe
wäre unbesiegbar ...

Also schrieben sie nichts mehr,
die Dichter und Denker.
Aber – bei allen Heiligen
und beim atheistischen höllischen Henker! –:

die Leser beziehungsweise Zuhörer verdross das nicht sehr.
Sie verlernten das Lesen.
Schon ihre Vorfahren auf den Bäumen
waren Analphabeten gewesen.

Nur das Brot wurde noch teurer.
Und die Mieten und gewisse Profite kletterten zu Hauf.
Da gaben die letzten Dichter
das Streiken auf.

Jene, die kurzfristig überlebten
– sie wollten es ja so haben! –,
wurden nach einer Weile in einer Kiesgrube
zugedeckt und begraben.

Niemand weiss, wer sie waren.
Das ist alles schon lange her.
In den Dichtergleisen wird wieder gefahren.
Aber einige Wagen sind leer.

Albert Ehrismann